

RUDOLF RÖSLER, Regensburg

Der Wolf (*Canis lupus*) – Heimkehrer in die Wildfauna Bayerns

Mit dem Wegfall des „Eisernen Vorhangs“ erstmals 1989 von Ungarn geöffnet¹, wechselte entlang der Bayerisch-Böhmischen Grenze vorerst vermehrt Rotwild aus der damaligen CSFR in die Bundesrepublik; es erschien allmählich auch Dam-, Muffel-, Elch- und Sikawild. Nach Jahren sollte es auch dem Luchs gelingen den Bayerischen Wald erneut zu erobern (RÖSLER 1992).

Heimlich und scheu schlich sich – aus Südosteuropa kommend – auch der Goldschakal (*Canis aureus*) im Freistaat ein und sollte sein Vorkommen auch bis in den Westen der Schweiz ausbreiten (RÖSLER 2012, 2013). Nach 150 Jahren gelang es auch seinem größeren Vetter – dem Wolf – Einlass in seine einst heimatischen Gefilde – in den Bayerischen Wald – zu finden (s. „Passauer Neue Presse“); das Bayerische Landesamt für Umwelt konnte hier drei Jungtiere bestätigen.

Das Fehlen nötigen Tatbestandes, Kenntnissen und Wissen über diesen Prädatoren in der Öffentlichkeit, verursachte ein Vakuum, das sich schnell mit Gerüchten, Sehnsüchten, Fabeln und Wünschen füllt. Zusammen bilden sie die Grundlagen für Fanatismus, Politik und z. T. falsche Führung. Wissenschaft, Weidewirtschaft und

Jagdverbände erheben ihre Stimme und warnen vor einer unkontrollierbaren Populationsentwicklung, fanden bisher jedoch kaum Gehör. Der Bayerische Forstminister Helmut Brunner weist gerechtfertigt daraufhin, den strengen Artenschutz zu überarbeiten und „einzelne Tiere notfalls zu erlegen“ (RED. MBZ, 2017).

Bekanntlich wurde schon 2012 der Wolf in das Jagdrecht des Freistaates Sachsen übernommen. Diesem Beispiel sollte Bayern folgen und vorschlagen, den Wolf in die Jagdgesetzgebung mit festgelegten Schusszeiten außerhalb der eventuellen Vollschutzgebiete (wenn diese überhaupt realisierbar sind?!), aufzunehmen. Seit 2006 gibt es den Wolf wieder in der Wildfauna Deutschlands, wo er vor rund 130 Jahren ausgerottet war (in Bayern wurde der letzte Wolf 1882 erlegt). Derzeit leben etwa 46 Rudel, 15 Paare sowie vier sesshafte Einzeltiere (insgesamt etwa 120 bis 130 adulte Tiere) vor allem in Sachsen, Brandenburg und Niedersachsen. In Bayern sind zwei standorttreue Paare – eines auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr, sowie ein weiteres im Nationalpark Bayerischer Wald – zuhause. Zudem durchstreifen immer wieder einzelne Exemplare den Freistaat Bayern.

1 Politisches Schlagwort (engl. „iron curtain“) für die Abschließung der Ostblockstaaten gegenüber dem Westen, geprägt von Winston Churchill 1946. Dieser „Zaun“ der Europa durchzog und der Sowjetunion ihre Machtposition mit der Errichtung von Polizeistaaten und der Stärkung des Kommunismus in der Ostzone Deutschlands festigte, sollte auch die Wildfauna und das Jagdwesen langfristig und hochgradig beeinflussen!

Forstminister H. Brunner gelang es im August 2017 in Zusammenarbeit mit acht Verbänden in einem gemeinsamen „Sieben-Punkte-Papier“ Maßnahmen für ein möglichst konfliktfreies Zusammenleben mit Wölfen vorzustellen. So soll etwa der Schutz von Nutztierherden (Schafe, Ziegen, Rinder, Pferde) in „Wolfsgebieten flächendeckend und fachgerecht“ erfolgen. Weidetierhalter brauchen geeignete Zäune, ausgebildete Herdenschutzhunde, Schulung und Beratung, aber auch eine angemessene und unbürokratische Entschädigung für gewisse Tiere, – heißt es im Papier – das vom Bundesverband Berufsschäfer, Deutschen Tierschutzbund, den Umweltverbänden Nabu, IFAW, WWF und Bund, sowie dem Deutschen Grünlandverband und dem Ökologischen Jagdverband unterzeichnet wurde. In begründeten Fällen könnten einzelne problematische Tiere abgeschossen werden (ZWEIGLER 2017).

Es ist begrüßenswert, dass nun die Empfehlung von Prof. Dr. M. STUBBE (2014) betreffend den Wolf: „Gehandelt werden muss jetzt, bevor es zu spät ist“, mit Nachdruck bekräftigt wird. Dort, wo der Wolf heute in Europa auftritt, ist seine Existenz nicht gefährdet, da er eine als sozial lebende, hoch entwickelte Tierart ein großes Reproduktionspotential und eine erstaunliche Anpassung an unterschiedliche Lebensräume aufweist. Wenn dieser Beutegreifer in ländern Ost- und Südosteuropas z. Z. flächendeckend akzeptiert werden kann, ist diese Situation für Mitteleuropa nicht annehmbar. In Bayern (sowie auf dem Gesamtgebiet Deutschlands) ist in Zukunft eine aktive Begrenzung der Wolfspopulationen und deren Verbreitungsareal, dringend zu lösen. „Geeignete“ Zäune, „ausgebildete“ Herdenschutzhunde, verschiedene „Schulungen und Beratungen“, sowie „Vergrämmungsmethoden“ des Wolfes sind theoretisch sehr fortschrittlich gedacht, doch diese konnten – z. B. in Rumänien – entlang von rund 1500 Jahren nicht entwickelt werden, also half nur eine maßvolle Reduzierung der Populationen (Bejagung und Aushebung der Nestwelpen); die verwerflichen Giftköder (Strychnin, Letolin und Cyonan) wurden erst 1975 abgeschafft! (FENEŞER u. GAVRILET 1973).

Die Regulierung des Wolfbestandes gehörte zur Aufgabe der Rumänischen Staatsforstverwaltung (Träger der entstandenen Schäden!), doch

heute setzten sich überwiegend die sogenannten „Naturschutzfachleute“ durch, die praktisch nicht im Stande sind diese örtlich relativ hohen Ausgaben zu begleichen. Als Folge: Die zunehmenden Wolfspopulationen des O- und SO-Europäischen Großraumes führen zu einer immer intensiver werdenden Westexpansion der Art.

Wie schon immer wieder in der Fachliteratur vorgeschlagen, besteht heute für Deutschland eine dringend erforderliche Begleitforschung zur Reproduktion, Mortalität und Dismigration des Wolfes: „Die aktuelle Naturschutzgebung (in ganz Europa) verfolgt eher einen ‚law- and order‘-Ansatz, wie er sich in vielen Regionen der Erde bei ähnlichen Konflikten als unbrauchbar erwiesen hat“ (HERZOG 2016).

Literatur

- FENEŞER, GH. u. GAVRILET, I. (1973): Combaterea dăunătorilor vânatului (Die Bekämpfung der Schädlinge des jagdbaren Wildes). – 125 S., Bukarest.
- HERZOG, S. (2016): Von Wölfen und Menschen: Für einen undogmatischen Umgang mit einem Heimkehrer. – Beitr. Jagd- u. Wildforsch. **41**: 227–237. – Staßfurt.
- RED. MBZ (2017): Agrarminister Brunner fordert wolfsfreie Zonen. – Mittelbayerische Zeitung, 73. Jahrg., **182**, S. 8, Regensburg.
- RÖSLER, R. (1992): Bereicherung der bayerischen Fauna durch Zuwanderungen aus dem Osten. – Wild u. Hund **10**: 65–66, Hamburg.
- RÖSLER, R. (2012): Der Goldschakal (*Canis aureus* L.) – jüngst auch in Bayern nachgewiesen! – Forstinfo, **5**: 2, München.
- RÖSLER, R. (2012): Zweiter Nachweis des Goldschakals (*Canis aureus* L.) in der Fauna Deutschlands, mit Bemerkungen zur Arealexpansion der Art in Europa. – Beitr. Jagd- u. Wildforsch. **37**: 215–217, Staßfurt.
- RÖSLER, R. (2013): Contribuții la cunoașterea șacalului auriu (*Canis aureus* L.) în Europa, cu considerații deosebite asupra României (Beiträge zur Kenntnis des Goldschakals in Europa unter besonderer Berücksichtigung Rumäniens). – Revista Pădurilor, **1**: 41–46. – Bukarest.
- STUBBE, M. (2014): Empfehlung: Positionspapier des GWJF zum Wolf. – Beitr. Jagd- u. Wildforsch. **39**: 231–232.
- ZWEIGLER, R. (2017): Abschuss ist nur das letzte Mittel. – Mittelbayerische Zeitung, 73. Jahrg., **201**, S. 8. – Regensburg.

Anschrift des Verfassers:

Dipl.-Forstw. RUDOLF RÖSLER
Schützenheimweg 24
93049 Regensburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [42](#)

Autor(en)/Author(s): Rösler Rudolf

Artikel/Article: [Der Wolf \(Canis lupus\) – Heimkehrer in die Wildfauna Bayerns 441-442](#)